

FELTES, HEINZ, *Die Gattung des Habakukkommentars von Qumran (1QpHab)*. Eine Studie zum frühen jüdischen Midrasch (Forschung zur Bibel 58), Würzburg: Echter 1986. 355 S.

Die vorliegende Arbeit wurde 1984 an der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen. Mit großem Fleiß hat der Verf. die umfangreiche Literatur zu 1 QpHab (bis ca. 1980) herangezogen und versucht, eine Orientierung zu gewinnen über den vielfältig deutenden jüdischen Umgang mit der Heiligen Schrift. Seine Darstellung der bisherigen Forschung und Diskussion spart nicht mit Zitaten, das Ergebnis führt über Bekanntes selten hinaus: 1 QpHab sei ein vorrabinischer Midrasch (ob es sinnvoll ist, statt „rabinisch“ ständig die Werturteile assoziierende Bezeichnung „klassisch“ zu verwenden, mag dahingestellt sein) und habe mit dem späteren rabbinischen Midrasch „Ausgang von der Schrift, die Schrifterklärung als Inhalt, die Schriftaktualisierung, Haggada als Ertrag, exegetische Textbearbeitung und Atomisierung, die Vers-für-Vers-Kommentierung als Struktur“ (329) gemeinsam, er unterscheide sich davon durch „Anwendung (vorrabinischer) exegetischer Regeln wie durch eine noch eschatologisch-apokalyptisch ausgerichtete Aktualisierung ... das Spezifikum des 1 QpHab (sei) die Kombination (vorrabinischer) Midraschtechniken mit apokalyptisch aktualisierender Prophetenauslegung. 1 QpHab (gehöre) somit zum *Qumran-Midrasch* [früher: „Pescharim“], der eine Untergattung der allgemeinen Midrasch-Gattung“ darstelle (330).

Wer eine neue Bearbeitung von 1 QpHab oder Klärung von Problemen am Text erwartet hatte, wird enttäuscht. Die Arbeit beschränkt sich auf eine vergleichende Auswertung der wissenschaftlichen Literatur und ein kritisches Referat von Meinungen. Dabei geht der Verf. sorgfältig vor, er scheut auch nicht Wiederholungen; seinen Einschätzungen, welche Beiträge die Forschung jeweils nennenswert vorangebracht haben, kann man sich in der Regel anschließen. Beim Durcharbeiten der Dissertation irritiert, daß längst nicht alle in den Anmerkungen erwähnten Veröffentlichungen im Literaturverzeichnis aufgeführt werden. Dieses ist auf sechs nicht sehr glücklich voneinander unterschiedene, in sich alphabetisch sortierte Gruppen aufgeteilt (331–355); weshalb die Einheitsübersetzung und die Herderausgabe der Jerusalemer Bibel als „Außerqumranische Quellentexte“ unter dem Stichwort „Biblia Sacra“ angeführt werden oder warum J. A. Fitzmyers Kommentar zu 1 QapGen seinen Platz bei „6. Monographien“ anstatt bei „4. Werke allgemein-umfassender Art, Kommentare, Aufsatzsammlungen“ erhalten hat, ist nicht erkennbar. Da weder ein Autoren- noch ein Sachregister beigegeben sind, läßt sich manches nur mühsam wiederfinden; ähnlich benutzerunfreundlich ist die Verweistchnik, z. B. „Vgl. oben Kapitel 6.2.3.4.3.2“. H. ENGEL S. J.

ROBINSON, JOHN ARTHUR THOMAS, *Wann entstand das Neue Testament?* Paderborn: Bonifatiusdruckerei / Wuppertal: R. Brockhaus 1986. 383 S.

Im Zusammenhang mit einem Symposium vom 20. bis 23. Mai 1982 in Paderborn, bei dem die Auffassungen des dazu eingeladenen, Ende 1983 bereits verstorbenen anglikanischen Bischofs J. A. T. Robinson im Mittelpunkt der Diskussion gestanden hatten, wurde die vorliegende deutsche Übersetzung seines in England mehrfach aufgelegten Buches „Redating the New Testament“ (SCM-Press: London 1976, 1981) angeregt. Der Verf. stellt darin die Überlegungen zusammen, die ihn zu der Überzeugung gebracht hätten, alle Schriften des Neuen Testaments seien vor dem Jahre 70 n. C. fertiggestellt worden, da in keiner von ihnen unzweifelhaft auf die Zerstörung Jerusalems und des Tempels zurückgeschaut werde. Dabei ordnet er den vier Evangelien (wie der Apg und der Did) einen längeren Entstehungsprozeß seit Ende der dreißiger Jahre bis ca. 60 (Mk–Mt–Lk) bzw. 62 (Apg) und 65 n. C. (Joh) zu; Jak gerät an den Anfang (47–48) vor beide Thess, 2 Petr (61–62) vor 1 Petr (65) und Hebr (67) mit Apk (68–70) an den Schluß. Auch 1 Clem verlegt er in das Jahr 70. Er zieht für seine Überlegungen ausgiebig Beobachtungen und Argumentationen in der exegetischen Literatur des 19. Jh. und auch noch in unterschiedlichen Veröffentlichungen bis ca. 1975 heran, neu ist nur seine Gesamtfolgerung. Erst gegen Ende des Buches kommt zum Vorschein, weshalb dem Verf. seine These so wichtig ist: „die ‚Tunnelperiode‘ zwischen